

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschnitt für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 12

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 15. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Januar. Alle österreichisch-ungarischen Stellungen östlich der Stropa und an der bekarabischen Grenze sind nach den abgeschlagenen russischen Angriffen fest in der Hand unserer Verbündeten. — Die Montenegriner sind aus Budua vertrieben.

14. Januar. Die Hauptstadt Montenegro, Cetinje, wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die vom Bundesrat beschlossenen Höchstpreise für Rufe erstrecken sich auf die einzelnen zur Herstellung zugelassenen Rufearten und zwar werden Hersteller- und Ladenhöchstpreise festgesetzt. Die Festsetzung von Preisen für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Rufe, die im Ausland hergestellt sind. S. B. betragen die Herstellerpreise für den besten gespeicherten drei Monate alten Runderker nach Emmentaler Art mit mindestens 40 % Fettgehalt 110 Mark für den Zentner, der Ladenpreis pro Pfund ist 1,60 Mark. Geringere Sorten mit weniger Fettgehalt kosten 110 Mark resp. 1,50 Mark, beste Elster, Holländer, 110 Mark resp. 1,40 Mark, geringere 80 Mark resp. 1,10 Mark, sonstige Sorten mit weniger als 20 % Fettgehalt 60 Mark resp. 0,80 Mark. Weichkäse geht von 120 Mark pro Zentner Herstellerpreis und 1,50 Mark pro Pfund Ladenpreis je nach der Qualität bis auf 40 Mark resp. 0,60 Mark, Quark oder Quarkkäse von 65 Mark pro Zentner Herstellerpreis und 0,80 Mark Ladenpreis pro Pfund bis auf 35 Mark resp. 0,50 Mark.

Amerika.

Die Ermordung einer Anzahl Amerikaner in Mexiko hat in den Vereinigten Staaten große Erregung hervorgerufen. Der einzige Amerikaner, der dem Überfall der mexikanischen Räuber zu entkommen vermochte, ein gewisser Holmes, bestätigt die telegraphischen Berichte. Eine aus ungefähr 200 Mann bestehende Räuberbande befiel den Amerikanern aus dem Zuge zu steigen, sich längs des Bahndammes aufzustellen und sich zu entfeinden. Holmes, der ahnte, was folgen würde, ergriff mit anderen Gefangenen schleunigst die Flucht. Seine Begleiter wurden niedergeschossen, er selbst verwundet. Nach Meldungen aus Chihuahua sind dort 19 Leichname der ermordeten Amerikaner angekommen. In einer Note an die mexikanische Regierung bezeichnet Staatssekretär Lansing die Ermordung der Amerikaner als eine feige Missetat und erwähnt ferner, daß die Amerikaner unter freiem Geleit reisten und wahrscheinlich nur umgebracht worden seien, weil sie Amerikaner waren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Jan. Das preussische Herrenhaus hielt heute eine kurze Sitzung ab, die lediglich geschäftlichen Zwecken diente.

Berlin, 14. Jan. Bei der Eröffnung des preussischen Herrenhauses wurde bemerkt, daß jetzt auch der frühere Reichstagsabgeordnete Freiherr Eard v. Oldenburg-Januschau der ersten preussischen Kammer angehört.

Christiania, 14. Jan. Der norwegische Staatshaushalt weist bis zum 1. Januar Ausgaben von fast 22 Millionen Kronen für Wehrzwecke zugunsten der Neutralität auf. Die Kriegsausgaben sollen in der Hauptsache durch eine Kriegsgewinnsteuer gedeckt werden.

Rotterdam, 14. Jan. Die zu London abgehaltene Versammlung des allgemeinen Völkerverbands beschloß einstimmig, die Wehrpflichtvorlage zu bekämpfen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist.

Sofia, 14. Jan. Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die durch Sendlinge des Völkerverbands verbreiteten Gerüchte, als ob Bulgarien sich in geheime Verhandlungen mit England eingelassen hätte, formell als unrichtig zu bezeichnen.

Tokio, 14. Jan. Ein Individuum hat zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Ouma geworfen. Dieser blieb unverletzt.

Deutscher Reichstag.

(29. Sitzung.)

CB. Berlin, 14. Januar.

Präsident Dr. Raemisch eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf das am 12. Januar verstorbenen Mitglied des Reichstages Dr. Büsing.

Kleine Anfragen.

Abg. Vassermann fragt nach der Stellungnahme zu der Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki.

Präsident der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt Graf v. Stumm: Der deutsche Konsul in Saloniki

wurde am 30. Dezember auf Befehl des französischen Oberkommandos verhaftet und auf ein französisches Kriegsschiff übergeführt. Dieser Akt stellt sich wieder als ein unerhörter Völkerverstoß und Neutralitätsverstoß gerade derjenigen Mächte dar, die sich stets als Beschützer der neutralen Staaten aufspielen. Die deutsche Regierung hat sofort bei der griechischen Regierung Protest erhoben und diese hat wiederum bei der französischen Regierung protestiert und die Auslieferung der widerrechtlich verhafteten Konsul verlangt. Was weiter in der Sache geschehen ist, wissen wir nicht.

Abg. Müller-Meiningen's Anfrage betrifft die starke, mehrwöchentliche Verzögerung der Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich durch die französischen Behörden.

Oberst Friedrich: Der deutschen Heeresverwaltung ist die Verzögerung der Postsendungen an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich wohl bekannt. Es ist erwiesen, daß die Verzögerung nicht allein an der französischen Post liegt, sondern an der Willkür französischer Militärkommandanten und ihres Unterpersonals. Die deutsche Heeresverwaltung hat nachdrücklich Beschwerde erhoben, als in Frankreich eine zehntägige Briefsperrung für die dort ankommenden Gefangenensendungen eingeführt wurde. Sie hat nun gleichfalls eine zehntägige Sperre für die an französische Gefangene in Deutschland eingehenden Briefe eingeführt. Sollte dies noch nicht helfen, werden weitere Maßnahmen nachfolgen. (Beifall.)

Wegen einer ungebührlichen Bemerkung bei einer Anfrage zur Geschäftsordnung wird der Abg. Dieckmann zur Ordnung gerufen.

Weiterberatung der Ernährungsfragen.

Abg. Schiele (konf.): Die Produktion der Landwirtschaft darf in diesem Kriege niemals erlahmen, die Beschlagnahme der Futtermittel hat aber ihre Produktionskraft sehr eingeschränkt. Das Verdienst der Landwirtschaft ist um so größer, als wir teilweise eine Mißernte gehabt haben. (Zwischenruf von links: Das sagen Sie von der Tribune des Deutschen Reichstages aus?) Gewiß, das Ausland darf das gerne hören, denn es sieht, daß wir trotzdem gut durchhalten!

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Ich möchte Bemerkungen einlegen gegen das Wort „Mißernte“, das zu Mißverständnissen führen könnte. Teilweise mag eine schlechte Ernte gewesen sein, in ganz Deutschland können wir gar keine Mißernte haben. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Werner-Siechen (Wirtsch. Vag.): Wir haben ausreichend Nahrungsmittel und sollten uns hüten, von einer Mißernte zu reden. Wir haben nicht nur unsere Bevölkerung, sondern auch unser starkes Heer und zwei Millionen Gefangene zu ernähren und tun es. Die Einkäufe der Städte wirken preissteigernd.

Abg. Fischbeck (Sp.): Die Ausführungen des Vorredners über die großen Städte dürfen nicht un widersprochen bleiben. Sie haben sich zweifellos große Verdienste um die Ernährung der Bevölkerung erworben.

Annahme der Auditionsanträge.

Bei der Abstimmung werden sämtliche 44 Entschleunungen des Hauptauschusses angenommen. Unter anderem wird die Regierung aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Unterstützungen auch in Lebensmitteln gegeben werden, daß Höchstpreise möglichst für sämtliche Bedürfnisse des täglichen Lebens eingeführt werden, besonders Mehl, Brot- und Butterhöchstpreise für größere Bezirke. Dem Reichsamt des Innern soll ein Beirat von 15 Abgeordneten beigegeben werden (der Beirat hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen). Für die Landwirtschaft sollen Gefangene bereitgestellt werden. Empfohlen wird verstärkter Anbau von Zuckerrüben, Maßnahmen gegen den Wildschaden, Einführung von Richtpreisen für Leder.

Unterstützungsfragen.

Der Hauptauschuss schlägt einige Resolutionen vor, in denen empfohlen wird, bei Vergütung von Lieferungen Landwerkerntgenossenschaften besonders zu berücksichtigen. Auch für den Kleingewerbehandel und die Textilarbeiter werden besondere Maßnahmen verlangt, desgleichen zur Entschädigung der Kriegsschäden in unseren Grenzgebieten.

Abg. Wollenbuhl (soz.) hebt hervor, daß Unterstützungen, die infolge von Arbeitslosigkeit bezogen wurden, nicht als Armenunterstützung gelten sollen. Die Schwachen bedürfen eines erhöhten Schutzes. Arbeitsüberbürdung darf nicht das leidende Leben gefährden. Der Geburtenrückgang hat namentlich in den Städten einen bedrohlichen Umfang angenommen. Die Wochenbeihilfen sind zu erhöhen. In der Bekämpfung der Kindersterblichkeit muß mehr geschehen.

Abg. Jell (Str.): Die Reichsbehörden müssen bei Vergütung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen die zu Genossenschaften und Lieferungsverbänden vereinigten selbständigen Handwerksmeister noch mehr als bisher unterstützen.

Abg. v. d. Schulenburg (natl.) tritt ebenfalls für den kleinen Handwerker ein, der unter dem Kriege mehr leide als irgendwer sonst. Die im Felde stehenden kleinen Gewerbetreibenden müssen bei Urlaubsvorteilen besonders berücksichtigt werden.

Abg. Bartschat (Sp.) verlangt gleichfalls besondere Fürsorge der Regierung für die Handwerker.

Abg. Brandes (soz.) befragt Ministerialrat des Familien-

unterstützung und beanstandet, daß jetzt bei der wachsenden Beschäftigung weiblicher Arbeiter die gesetzlichen Bestimmungen über Frauen und Nachtarbeit völlig unberücksichtigt bleiben. Das sei ein Raubbau an der Volksgesundheit.

Mit längeren Ausführungen des Abg. Stresemann (natl.) schließt die sozialpolitische Aussprache.

Nächste Sitzung morgen. Verabschiedung der Altersgrenze. Belagerungszustand. Benfurlagen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styr-Bogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich, unsere bekarabische Front bei Loporouch und östlich von Karancze zu durchbrechen.

Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber unter schweren Verlusten zurückgehen.

Der vorragende Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie.

Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der bekarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn v. Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht.

Bei Karpilowka in Bosanien zerstreuten unsere Streiktruppen einige russische Feldmächte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborgeth und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Spiran abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten.

Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grab-Grabovo hinausgerückt und dringen auch östlich von Vileca und bei Rotovac ins montenegrinische Gebiet ein.

Bei Grabovo fielen drei Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgut in unsere Hand. Bei Verane und westlich von Zep nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Die italienische Blätter melden, hat die montenegrinische Regierung nunmehr ihren Sitz nach der mitten im Lande gelegenen Bergstadt Nikitsch verlegt und diese zur Hauptstadt Montenegro ernannt. In Wien herrscht heller Jubel über die neuen großen Erfolge, um so mehr als durch die Eroberung des Lomischen und Cetinjes auch der schmale dalmatinische Landstreifen von Budua bis Spizza, der zu Anfang des Krieges geräumt werden mußte, befreit worden ist.

Sprengung der Strumabrücke.

Die Meldung über offensive Maßnahmen des englisch-französischen Expeditionsheeres in Saloniki erfährt durch die folgende Nachricht eine bemerkenswerte Ergänzung:

Die Alliierten sprengten gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma, 6 Kilometer von Demir-Hissar an der Linie Saloniki-Sere. Die Beförderung dieser Brücke

schneidet die Eisenbahnverbindung Griechenland mit Bulgarien und der Türkei ab.

Die Maßregel wurde angeblich durch die Notwendigkeit erzwungen, eine Kontrolle feindlicher Sendlinge über die Vorbereitungen zur Verteidigung des befestigten Lagers von Saloniki zu verhindern. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Zerstörung der Strumabridge die griechischen Truppen in Seres, Drama und Kavalla vom übrigen Griechenland abschneidet.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Englische Berichte aus Basra müssen zugeben, daß die Versuche, der bei Kut el Amara am Tigris von den Türken eingeschlossenen Streitmacht des Generals Townshend Entlastung zu bringen, gescheitert sind. Folgende Einzelheiten seien hervorgehoben:

General Aylmer, der Kommandant des Hilfskorps, hatte bei seinem March den Tigris hinauf am 6., 7. und 8. Januar sehr schwere Gefechte zu bestehen. Die Türken standen in festen Stellungen und in beträchtlicher Stärke auf beiden Seiten des Flusses bei Scheikassab. Die englische Infanterie hatte sehr schwere Verluste und mußte sich in einer Entfernung von 200 bis 700 Yards vor den türkischen Stellungen verschanzen.

Der englische Bericht hebt die große Stärke der türkischen Infanterie hervor. Da die Vereinigung Aylmers und Townshends nicht gescheitert ist, so dürften die Türken über kurz oder lang die von 1000 Mann besetzte Festung Kut el Amara wiedergewinnen.

Ein Einfall in Indien.

Wie der englische Minister für Indien Chamberlain im Unterhause erklärte, ist der persische Häuptling Bahram Khan Ende September in die anglo-indische Militärgrenze eingedrungen und hat mit 300 Bewaffneten die befestigte Wäse Mand und Lump angegriffen. Er habe diese allerdings nicht einnehmen können, sei aber mit reicher Beute in sein Gebiet zurückgezogen. Seine Leute seien durch deutsche Agenten vorzüglich bewaffnet gewesen.

Die Bewaffnung feindlicher Handelsschiffe.

Von Amerika für zulässig erklärt.

Wenn eine Meldung aus Rotterdam sich bewahrheitet, so ist soeben vom amerikanischen Staatssekretariat des Äußeren eine Entscheidung getroffen worden, die geeignet ist, neue internationale Schwierigkeiten im Seekrieg, speziell im Unterseebootkrieg entstehen zu lassen:

Das amerikanische Staatssekretariat des Äußeren erlaubt die Ausrüstung des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“ mit zwei Kanonen an Bord, nachdem der Kapitän die Zustimmung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden.

In Holland mißt man mit Recht dieser grundsätzlichen Entscheidung große Bedeutung bei. Der österreichische Bevollmächtigte hatte gegen die Bewaffnung des „Giuseppe Verdi“ protestiert und gefordert, daß dieser die Kanonen an Land gebe oder von dem amerikanischen Staate als Kriegsschiff behandelt werden müsse. Amerika hat dem Schiff jetzt zugestanden, daß es als Handelsschiff das Recht habe, sich gegen Angriffe zu verteidigen. Nach bisher geltendem Recht ist ein Schiff, das Kanonen führt, aber ein Kriegsschiff, zu dessen Torpedierung es keiner Warnung bedarf.

Kleine Kriegspost.

Paris, 14. Jan. Der türkische Beamte Salih-Bey, dessen Obhut das Archiv der türkischen Botschaft in Paris anvertraut war, wurde samt Gattin und Tochter verhaftet. Die Verhaftung wird als Vergeltungsmaßregel bezeichnet.

Paris, 14. Jan. Nach einer Meldung aus Bassora starb Sir Moubat es Sabah, Scheich von Koweit, ein Parteigänger Englands und Frankreichs, der der Expedition nach Mesopotamien seinen Beistand ließ.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

4) Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Lore, Lore, so beruhigen Sie sich doch, Sie bringen uns ja alle ins Unglück.

Regine schlang den Arm um ihre erregte Stiefmutter und redete begütigend auf sie ein. Aber Lore wollte nichts hören, sie war voll Born und Trotz. Vor weniger Stunden war die Nachricht gekommen, daß die Franzosen die nächste Stadt und die benachbarten Dörfer besetzt hätten, und daß heute mittag einige Offiziere und fünfzig französische Infanteristen in Münsterwald einrücken würden, für die man Essen und Nachtlager bereitstellen sollte.

Lore war bei dieser Mitteilung des Professors empört aufgefahren und hatte sofort die Stiefmutter aufgesucht. Der Gedanke, die Feinde auf deutschem Boden und in einem deutschen Hause beherbergen zu müssen, war ihr unerträglich. Sie gedachte des Vaters, der jetzt im Feld lag und der mit vielen tausend anderen Blut und Leben wagte gegen jene, die Deutschland hinterließ überfallen hatten; sie dachte daran, daß ihr Mann mit seinen Kameraden die kühle Erde als Lager und vielleicht nur ein Stück Brot gegen den Hunger hatte, während sie den Franzosen hier vielleicht Mittagessen und Abendbrot von mehreren Gängen und ein weiches Lager in den auf das bequemste ausgestatteten Zimmern des Sanatoriums bereiten würde müssen.

Während die beiden jungen Frauen so engumschlungen nebeneinander standen, trat ihre Verschiedenheit besonders deutlich hervor. Regine war nur mittelgroß und von schlanker, fast zarter Gestalt. Auffallend war das reiche blonde Haar, das in welligen Schichten, zu einem schlichten Knoten geschlungen, das Antlitz mit dem durchsichtigen Teint umgab. Ihre Wangen zeigten ein zartes Rot, und in den grauen, ausdrucksvollen Augen und um den Mund lag etwas Ernstes, fast Trauriges.

Lore überragte die Stiefmutter fast um Hauptlänge, ihr Wuchs war hoch und schlank. Man hätte sie darum für die ältere Schwester ihrer Stiefmutter halten

Konstantinopel, 14. Jan. Dem Sultan ist von Kaiser Wilhelm die Übersendung eines Ehrenfahls angeordnet, um die Erinnerung an die großen Siege an den Dardanellen zu verewigen.

Konstantinopel, 14. Jan. Türkische Truppen sind in Kermanshah (Persien) eingezogen. Sie wurden von der Bevölkerung der Stadt mit Kundgebungen empfangen. Aus der Umgegend strömen die Stämme herbei, um die Türken willkommen zu heißen.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Antwort auf Greys „Baralong“-Ausflüchte.

Berlin, 14. Januar.

Die Antwortnote der deutschen Regierung auf die bekannte Äußerung des Staatssekretärs Grey zur „Baralong“-Angelegenheit ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin zur Übermittlung an die englische Regierung übergeben worden und wird vom W. T. U. nunmehr veröffentlicht.

Die Note ist in der Form sehr ruhig und maßvoll und steht sehr vorteilhaft ab von der hochmütigen und anmaßenden Stilistik Greys. Sie weist die von der englischen Regierung angeführten drei Sonderfälle, in denen sich deutsche Seeleute angeblich der Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit schuldig gemacht hätten, als durchaus unbegründet und unwahr zurück und betont, daß die englische Regierung nicht in der Lage ist und auch gar nicht versucht, für ihre Beschuldigungen irgendwelche Beweise zu erbringen. Die deutsche Regierung lehnt den englischen Vorschlag, diese Fälle mit der „Baralong“-sache zusammen vor ein aus amerikanischen Seeoffizieren gebildetes Schiedsgericht zu bringen, als vollkommen unannehmbar ab, indem sie der Meinung Ausdruck gibt, sie zweifle nicht daran, daß britische Seeoffiziere ein Urteil über diese Mordtat fällen würden. Zum Schluß erklärt die Note, daß der Ton, den die englische Äußerung angeschlagen hat, dem Ernst und der Bedeutung dieser Angelegenheit in keiner Weise entspricht. Da die englische Regierung es ablehnt, eine Sühne für den Mord zu geben, so erklärt die deutsche Regierung, daß sie nunmehr selbst die Vergeltung in die Hand nehmen wird.

Die Note enthält keinerlei Angaben über die Vergeltungsmaßnahmen, die etwa schon ins Auge gefaßt sind. Solche Angaben erübrigen sich ja auch, da wir bekanntermaßen nicht mit Worten, sondern mit Taten kämpfen. Wir haben zu unsern militärischen Stellen das Vertrauen, daß sie die Sühne für den abscheulichen Mord in angemessenem Verhältnis zur Tat gestalten werden, und zwar so, daß England es empfindlich merken wird, was es heißt, mehrfache, hilflose deutsche Seeleute abzuschlachten. Die Vergeltung vorzeitig an die große Glocke zu hängen, ist wirklich nicht nötig.

Ein Weg zum Frieden für Rußland.

Kurich, 14. Januar.

Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ mit ihren deutschen Friedensgedanken, die so viel Aufsehen erregt haben, kommt jetzt die „Zürcher Post“ mit Friedensvorschlägen für Rußland. Als das wesentlichste Ziel der russischen äußeren Politik bezeichnet der Schreiber den Besitz einer das ganze Jahr eisfreien Küste am offenen Meere, ein Ziel, das sie auch von diesem Kriege erhoffte. Der bisherige Verlauf des Krieges läßt der Hoffnung auf eine sichere und rasche Erreichung dieses Zieles wenig Raum. England und Frankreich vermochten nicht, dem Willen über die Dardanellen hinweg die Hand zu reichen. Gelingt es Rußland, an der persischen Küste Fuß zu fassen, so wäre die Möglichkeit einer rascheren Beendigung des Krieges bedeutend näher gerückt. Damit wäre die Erfüllung des jahrhundertlangen Dranges Rußlands nach dem Meere gegeben, damit würde das wichtigste, man möchte sagen, das organische Motiv der Kriegshandlung für Rußland wegfallen.

Wie erinnerlich, spielte auch in den Vorschlägen der „N. Zür. Post“ dieser eisfreie Hafen in Persien eine Rolle. Borek erscheinen aber alle derartigen Äußerungen als banalste Utopien ohne praktischen Wert.

Baron Burians protest wegen Saloniki.

Wien, 14. Januar.

Sehr energische Töne schlägt Baron Burian in seiner an England und Frankreich gerichteten Protestnote an. Er bezeichnet das Vorgehen gegen die Konsuln in Saloniki als „traffesten, durch nichts zu beschönigenden Rechtsbruch“, als „brutalen Gewaltstreich“ und als Willkürakte, welche die Grenzen weit überschreiten, die Kriegführenden nach Recht und Herkommen gezogen sind. Die 1. und 2. Regierung behält sich das Recht vor, je nach den weiteren Verfügungen, welche jene Mächte in Ansehung der ihrer Freiheit beraubten treffen werden, die ihr angemessen erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen.

Wachsende Erregung in Griechenland.

Sofia, 14. Januar.

Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge wächst die Erregung in Griechenland über das selbstherrliche Vorgehen der Entente und ihre Mißachtung der griechischen Neutralität und Souveränität ständig. Die Erbitterung ist so gestiegen, daß der Gedanke, Bulgarien, den Gegner von 1913, in Saloniki einmarschieren zu sehen, seine Schrecken für die Griechen verloren hat und daß die Mehrheit des Volkes die Verbündeten beim Einmarsch in griechisches Gebiet als Befreier begrüßen würde. Allgemein herrscht das Gefühl, daß die Lage unerträglich und eine Entscheidung unausweichlich ist, sobald der Vormarsch der Verbündeten auf Saloniki beginnt.

Über die Stimmung unter den „Gästen“ von Saloniki berichtet ein Sonderberichterstatter recht erbauende Dinge: Die Engländer möchten am liebsten fort und sich wie vor Gallipoli so auch vor Saloniki glorreich zurückziehen. Nur die romantischen Franzosen wollen bleiben und kämpfen. Die Disziplin der englischen Besatzung ist aufs tiefste erschüttert. Eine amtliche Persönlichkeit, die soeben von dort kommt, berichtet, daß nicht nur Gewehre, sondern auch Maschinen-gewehre von englischen Truppendeelen ganz offen verkauft werden, ohne daß dagegen entsprechend eingeschritten wird. Die erzielten Beträge werden alsdann in flüssiger Begeisterung für Kultur und Menschlichkeit angelegt.

Dannemann, geh' du voran...

Paris, 14. Januar.

In seinem Blatte „Victoire“ ruft Dore nach Hilfe für Montenegro. „Ich weiß nicht“, schreibt er, „wie es die Österreich und Deutschen machen, aber sie haben immer Leute, um Offensiven zu ergreifen, wir aber haben niemals da, wo es zur Stunde nötig ist, ein Operationsheer, um gegen den Feind Schlüge zu führen. Wir hatten nicht genug Truppen, um die Dardanellen zu besetzen. Wir konnten nicht rechtzeitig ein paar hunderttausend Mann finden, um Serbien zu retten. Heute sind wir aus Mangel an 20000 Mann auf dem Wege, die Montenegriner vernichten zu lassen. Was endlich werden wir aus diesen grausamen Vorfällen lernen? Bedenken Sie, Ihr Freunde in Italien, schlaf nicht!“

Zur selben Stunde als Dore diesen Artikel veröffentlichte, suchte der Mailänder „Corriere“ die italienische Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen, keine genügenden Truppen für den Balkan zur Verfügung gestellt zu haben. Der Artikel schließt: In der Presse der Verbündeten Italiens besteht die Tendenz, Italien mit einer gewissen Leichtfertigkeit auszumuten, hier oder dort zu intervenieren. Wenn dann Italien nicht darauf eingeht, so hört man häufig klagen, Italien wolle Blut- und Energieopfer sparen. Es gehört ein gut Teil Naivität dazu, zu glauben, daß Truppen, die nicht direkt am Kampfe beteiligt seien, anderswo hingeschickt werden könnten. Solche Truppen gibt es übrigens in Frankreich und Rußland genug, besonders aber in Frankreich, wo hunderttausende Engländer hinter der Front liegen.

Während also ein Franzose die Italiener einludert, an-

kommen, wenn nicht ein Blick in das junge, frische Gesicht mit den im Grunde heiteren, blauen Augen sofort darüber belehrt hätte, daß an dieses blühende Menschenkind die Sorgen des Lebens noch wenig herangetreten waren, und daß der kleine herbe Zug, der zwischen den Augen lag, eher kindlichen Trotz als die Bekamtheit mit Kummer und Schmerz ausdrückte. Auch Borek Haar war blond, aber von jenem lichten, fast aschfarbenen Blond, wie es die Norddeutschen haben. Tatsächlich war auch der Professor ein geborener Hamburger, und seine Familie stammte aus der Mariä.

Noch immer schluchzte Lore in kindlich trotziger Weise. Sie sollten nicht kommen, — ich will sie nicht, — ich habe keine Feinde unter diesem Dache“, rief sie heftig aus. Regine war froh, als die Tür sich öffnete und der Professor eintrat. Er erfaßte die Situation sofort.

„Es geht nicht anders, Kind“, sagte er ernst und eindringlich. Wir, die wir nicht im Innern Deutschlands wohnen, müssen mit solchen Umständen rechnen. Aber sei guten Mutes, denn ich habe zuverlässige Nachrichten, daß die französische Herrlichkeit hier nicht lange dauern wird. Unsere Truppen haben bereits begonnen, sich in der Gegend von Metz zusammenzuziehen, besonders die bayerischen Korps unter dem Kronprinzen Rupprecht sind dort konzentriert, und in wenigen Tagen schon wird es voraussichtlich zu einer Entscheidung kommen.“

In wenigen Tagen können diese Dörden noch weiter in das Land gedrungen sein“, erwiderte Lore heftig erregt. „Nein, Papa, niederstrecken muß man diese frechen Eindringlinge, aus Häusern und Gärten und Wäldern, und wenn Ihr es nicht tut, so tue ich es eben. Viele denken so wie ich.“

Lore, unterbrach sie der Vater streng. „Kämpfen wir Deutschen einen ehrlichen Kampf oder wollen wir so heimlich handeln wie die Belgier, die unsere Truppen hinterücks ermordeten? Wer in mein Haus kommt, der steht unter meinem Schutz.“

„Auch wenn es Feinde sind?“ brauste sie auf. „Auch dann. Was würde es nützen, wenn du dich wehrtest?“

Die junge Frau wies hinüber nach dem hohen Gebäude des Sanatoriums. „Noch sind ihrer dort genug, um gemeinsam gegen die frechen Eindringlinge vorzugehen. Wenn wir uns alle bewaffnen —“

„Dürftiges Kind“ unterbrach sie der Professor. „Wie

kannst du nur so unüberlegt reden! Die französischen Soldaten werden kommen, bewirtet werden und sich hier ungestört ausruhen können. Nicht als ob diese Gäste werde ich sie willkommen heißen, denn auch ich sehe in ihnen die Söhne eines Volkes, das uns den Krieg aufgezwungen hat. Aber sie kommen in ein deutsches Haus und sollen wissen, daß in unserem Lande noch Recht und Sittlichkeit herrschen. Ich verlange daher auch von dir, daß du dich bezwingst. Ich will es dir und“, er wandte sich an seine Frau, „auch dir, Regine, nicht zumuten, selbst die Feinde gegenüberzutreten. Sorgt ihr nur für Ordnung, das andere könnt ihr dann ruhig mir überlassen.“

„So lange ein Feind hier unter dem Dache weilt, bis ich nicht zu sehen, Vater“, antwortete Lore. „Ich empfinde es als eine Schmach, mit diesen Menschen dieselbe Luft zu atmen.“ Ihre Stimme bebte vor innerer Erregung.

„Du, was du willst, Lore“, war des Professors ruhige Erwiderung. „Glaubst du, daß mir der Gedanke an genehm ist, Feinde unter meinem Dache beherbergen zu müssen. Aber es muß eben sein, und wir werden noch noch schwerere Opfer mit zusammengebissenen Zähnen für unser Vaterland bringen müssen.“

„Oh, wäre ich niemals zu euch gekommen“, schluchzte Lore auf. „Warum stehen wir nicht alle, auch Frau und Kinder, wie ein Mann, und kämpfen für Kaiser und Reich?“

„Das nennst du kämpfen für Kaiser und Reich, mein Kind? Wenn du hinterücks die Sorgenlosen überfällt, nein, Kind, wir wollen am Recht festhalten und in heiligem Kampfe den Feind niederwerfen“, und zu seiner Frau gewandt, fuhr er fort: „Regine, darf ich dich bitten, die nötigen Anordnungen zu treffen?“

„Ich habe bereits alles angeordnet, Vobis, die Feinde werden das finden, was ihnen zukommt.“

Der Professor wandte sich zum Gehen. „So kann ich mich also in allen Stücken auf dich verlassen, mein Vieh“, sagte er herzlich. „Ich will jetzt mit meinen Kranken sprechen, will sie beruhigen und ihr Vorsicht ermahnen. Ein einziges unbedachtes Wort kann viel Unheil stiften, das bedenke auch du, Lore.“

„Kein größeres Unheil, als diese Menschen bei uns zu wissen“, fuhr Lore leidenschaftlich auf. „Gibt ihr den Feindblut in den Ädern? Ist es nicht ein Verdienst, Feinde zu vernichten?“

Fortsetzung folgt.

dem Balkan vorzugehen, treten diese dem alten Völkerverband den Vortritt ab, gefolgt nach dem alten deutschen Worte:

„Hauemann, geh' du voran!
Du hast die größten Stiefeln an.“

Keine Festlichkeiten zu Kaisers Geburtstag.

Berlin, 14. Januar.

In einem aus dem großen Hauptquartier vom 12. Januar datierten Erlaß gibt Kaiser Wilhelm dem Wunsch Ausdruck, auch in diesem Jahre zu seinem Geburtstag von den üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Rundgebungen abgesehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Der Kaiser freundschaftlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedungen fühlte, möge es durch Gaben der Liebe zur Völkervereinigung der durch den Krieg geschlagenen Völker und durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Alle könnten des tatsächlichen Dankes gewiß sein.

England ängst wieder Attentäter.

Rotterdam, 14. Januar.

Das Holländische Bureau meldet aus Genf: Wegen versuchten Mordes an einem in der Schweiz wohnhaften Indianer, der plötzlich dort aus England eingetroffen war, wurde der englische Staatsangehörige Cullach verhaftet. Soweit man hört, handelt es sich in diesem Falle um einen Nordverführer aus politischen Beweggründen, bei dem Cullach nicht lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt zu haben scheint. — Erst Sir Casement, der ungeliebte Ire, der in Christiana befestigt werden sollte, jetzt der ungeliebte Indianer in der Schweiz; England macht ja herrliche Fortschritte in der Cantorapolitik!

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In Flandern und Brabant.

Wer heute, während des zweiten Kriegswinters, in Nordfrankreich, in Flandern und Brabant reist, braucht nicht gerade viel Geld, aber er muß vielerlei Geld in seinen Beutel tun. Bald nach der Okkupation war plötzlich in allen diesen Städten — Antwerpen und Brüssel ausgenommen — das gezeichnete französische und belgische Geld wie in tausend geheimnisvolle Kanäle versunken und verschwunden. Das deutsche Geld, das unsere Feldtruppen, namentlich zu Anfang, in großen Mengen mitbrachten und ausgaben, haben wir erst recht keine Veranlassung, längere Zeit im fremden Lande im Umlauf zu lassen, und so hat heute jede Stadt und jedes Städtchen in dem besetzten Lande sein eigenes Geld — Papiergeld natürlich! Es gibt die merkwürdigsten Erscheinungsformen, Scheine, die nur 8 oder 4 Quadratzentimeter groß sind, bis zu solchen in der Größe unserer deutschen Markscheine. Alle diese Scheine haben Zwangsbefehl und sollen nach dem Kriege gegen Münzen umgetauscht werden. Das daneben noch Gold, ja sogar noch deutsches Gold vorhanden ist, zeigte sich erst vor kurzem in Leuven, wo von einer vom Armeekorpskommando ausgeschickten Kontribution nicht weniger als 6000 Mark in deutschem Golde bezahlt wurden. Seitdem können dort alle notwendigen werdenden kleinen Haft- und Gefängnisstrafen durch Zahlung in Gold abgelöst werden und — es braucht fast niemand mehr eingesperrt zu werden! Das neue Geld aber nennt man in Frankreich: „Notes de Boine“, und die Verlässlichkeit, mit der es in Zahlung gegeben wird, deutet nicht gerade auf ein besonderes Vertrauen zu Herrn Boine und in den „endlichen Sieg“.

Aus den Gräben vor Ypern kommend, waren wir über Salzin und das ganze rothenburgische anmutende Menin nach Courtrai gekommen (das übrigens, ebenso wie St. Quentin und ähnliche Namen, von der gesamten deutschen Armee so ausgesprochen wird, wie es sich schreibt). Es ist das flämische Kortrijk. Hier haben wir zum einzigen und letzten Male die Schattenseiten der „Kultur“ kennen gelernt. Eine bitterkalte Nacht: in einem sogenannten Hotel ein Miniaturzimmerchen, unersichtlich und unbeheizbar, ohne Bedienung, ohne Wasser, ohne Licht. Schließlich wurde eine Kerze „requisiert“, aber Streichhölzer schien es in ganz Kortrijk nicht mehr zu geben. Dafür fand sich, noch um Mitternacht, eine mitleidige — Kuchentruhe mit einem ganz wunderbaren Tropfen. So ist der Krieg!

An einem der folgenden Nachmittage streiften wir die Küste entlang von Ostende über Middelkerke, Ostende und Blankenberge bis Zeebrugge. Es war ein wundervoller Tag, tiefblau Himmel und Meer, im warmen Licht einer noch ganz herrlichen Sonne. Es ist das Bereich des Marinekorps, und man sieht mancherlei Neues, Interessantes, Verästeltes, worüber man aber besser nicht schreibt. Die Digue von Ostende liegt heute scheinbar völlig verlassen. Die Riesenhotels, die königliche Villa, der Kursaal sind völlig unterseht, aber wie ausgestorben. Denn in Ostende selbst verbringt das Militär nur die Feiertage, das eigentliche militärische Leben konzentriert sich an der Küste. Die Stimmung unserer Feldgrauen — auch die Marine ist ja feldgrau geworden — ist glänzend. Man muß nur einmal die küstliche, mit erleuchteten künstlichen Geschmäckchen ausgestattete, übrigens bombensichere Offiziersbude, die „Grodenburg“, gesehen haben, die sie sich irgendwo auf dem Wege zwischen Ostende und Blankenberge in die Dünen gegraben, gemauert, ja sogar mit einem richtigen Balkon nach der See zu ausgerüstet haben, um ein ungeheures Bild von den Tagen mitzunehmen, da man an der flandrischen Küste — schneidig geradezu — auf den Engländer gewartet hat.

Die Spuren des Krieges weisen die Provinzen Flandern und Brabant heute erfreulicherweise nur noch spärlich auf. Das Alltagsleben ist wieder eingelebt und „rot“ findet, oder sieht man doch, fast nirgends mehr. Auch in den Städten nicht. Selbst in Löwen, der alten Hauptstadt von Brabant, fehlt nämlich der Friede wieder. Die Mehrzahl der Einwohner, die Professoren ausgenommen, ist wieder heimgekehrt und geht im großen ganzen fleißig und demütig ihrem Tagewerk nach. Dem Rathaus, diesem einzig dastehenden Wunderwerk spätgotischer Baukunst, ist selbstverständlicher Weise trotz der unmittelbaren Nachbarschaft der Kirche nicht der kleinste Schaden geschehen, und in seinem großen Saal sind bereits die von dem deutschen Städtebauer Stübchen teils selbstentworfenen, teils überprüften Entwürfe aufgestellt, für den Wiederaufbau des zerstörten Stadtheils.

In Antwerpen ist nur ein kleiner Häuserblock nahe dem Gouvernement durch Bebelinbomben getroffen und durch einander gewürfelt worden wie Kartenhäuser, und im Süden der Stadt, am Scheide-Kanal, steht und riecht man noch heute die Spuren, des von den Engländern angelegten Riesenfeuers, dem in den ersten Oktobertagen 1914 die gewaltigen Petroleumtanks zum Opfer gefallen sind. Im Hafen von Antwerpen herrscht das Grauen des Todes. Das weite Gebiet ist von deutschen Landsturmeinheiten abgesperrt und bewacht, die Speicher und Schuppen sind ausgeräumt, große Dampfer aller Nationen liegen abgetaktet und verlassen, kaum daß einmal an den Toren draußen ein Arbeitsloser lehnt. In der Stadt aber pulsiert das Leben genau wie im Frieden, alle Läden sind geöffnet, und die Place Meir, die Avenue Kuyper und die anderen Hauptverkehrsadern glänzen und wimmeln, namentlich an den Abenden, wie nur je in friedlichen Bettläufen.

Nach friedlicher fast repräsentiert sich das stolze Gent, die Hauptstadt von Ostflandern. Sie ist wie in Friedenszeiten auch heute noch die modernste und flotteste der flandrischen Städte, auch heute noch die „Stadt der Blumen“ ...

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 16. und 17. Januar.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ (8⁰⁰) Monduntergang 5²² (5²²) B.
Sonnennuntergang 4¹¹ (4¹¹) Mondaufgang 12¹⁴ (1¹⁴) A.

Vom Weltkrieg 1915.

16. 1. Die Franzosen aus La Voiselle vertrieben; flegrische Gefechte bei Wijn und in den Argonnen.

17. 1. Rückzug der Russen in Galizien auf der ganzen Front.

16. Januar. 1811 Wienermaler Johann Dierzon geb. — 1858 Afrikareisender Eugen Dingraf geb. — 1901 Maler Arnold Böcklin gest. — 1906 (bis 7. April) Internationale Marokko-Konferenz in Algier.

17. Januar. 1600 Spanischer Dramatiker Don Pedro Calderon de la Barca geb. — 1706 Nordamerikanischer Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin geb. — 1780 Kirchenhistoriker August Reander geb. — 1812 Politiker Ludwig Windthorst geb. — 1883 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckerpresse gest.

Billiger Fleischersatz durch Klippfische.

Anweisung für die Wässerung. Der Fisch wird der Länge nach in der Mitte geteilt und quer in 2-3 fingerbreite Streifen geschnitten. Das anhaftende Salz wird durch Waschen entfernt, worauf man die Fleischstücke in ein Gefäß mit frischem kaltem Wasser legt. Der Fisch muß circa 4-5 Tage wässern, wobei das Wasser täglich zu erneuern ist. Durch das Wässern geht der Klippfisch auf, seine Menge nimmt circa 40% zu.

Nachanweisungen für gewässerte Klippfische. Kein Gericht mit Salz ansetzen! Den Fisch stets kalt aufsetzen!

1. Klippfisch geflocht: Man behandle den gewässerten, in 4-5 Zentimeter breite Stücke geschnittenen Fisch ebenso wie frischen Fisch, lasse ihn aufkochen und 15 Minuten lang ziehen. Man gebe eine Senfsoße, zerlassene Butter oder Speck- und Zwiebelsoße und geflochtene Kartoffeln dazu.

2. Kartoffelsuppe und Fisch: Eine gewöhnliche Kartoffelsuppe mit viel Suppengemüse fertig kochen, durchrühren, darin kleine rohe Fischstücke 10 Minuten dämpfen.

3. Lablause: Kartoffelbrei (statt Milch Fischwasser verwenden) geflochten, ganz zerhackt oder durch eine Fleischhackmaschine gedrehten Fisch hinzugeben, beides mit Fett und Zwiebeln oder Speck und Zwiebeln vermischen.

4. Fischsteiner vom Fisch: Etwas Butter (Pflanzenbutter oder Margarine) mit Zwiebeln dämpfen, da hinein verschiedene Gemüse geben. Nach und nach gießt man kochendes Wasser hinzu und läßt das Gemüse ziemlich weich kochen, wozu dann rohe Kartoffelscheiben oder Stücken kommen. Wenn alles weich ist, werden rohe kleine Fischstücke 10 Minuten darin gedämpft. Kummel, Petersilie je nach Geschmacksrichtung als Zugabe.

5. Pannfisch von Salzfischresten: Geschälte Pellkartoffeln, in Scheiben geschnitten, werden mit Zwiebeln in reichlichem Fett braun gebraten. Der von Haut und Gräten befreite, vorher geflochtene Salzfisch wird in Scheiben geblättert, mit den Bratkartoffeln vermischt und kurz durchgebraten. Mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Nach Belieben Senf oder Senfsoße dazu.

6. Gebratene Fischklöße: 1 Pfund Salzfisch ohne Haut und Gräten wird mit 5-6 geflochtenen Kartoffeln (alt) und 1 Zwiebel durchgedreht oder feingehackt, dann mit 1 Ei, 1 Eßlöffel geriebenem Brot, Salz, Pfeffer gut vermischt, flache Klöße daraus geformt, in Roggenmehl gewendet und in Fett 10-15 Minuten langsam gebraten.

7. Klopse von Klippfisch: Die Masse wie bei Fischklößen, nur mit dem Unterschied, daß man runde geformte Klopse herstellt, die in einer Dill-, Tomaten-, Zwiebel-, Möstrich- oder Kapernsoße 20-25 Minuten garziehen müssen. Dazu Reis, Makkaroni, Nudeln oder geflochtene Kartoffeln.

8. Hackbraten von Klippfisch: Aus derselben Masse wie Nr. 7 formt man einen Hackbraten, brät und schmort ihn genau wie einen Fleischhackbraten und gibt Gemüse dazu. Kalt mit Kartoffelsalat sehr zu empfehlen.

9. Klippfisch mit Sellerie gebacken: 1 1/2 Pfund Fisch, 1 kleine geflochtene Sellerieknoche und 1 Zwiebel werden durchgedreht, 2 Eier, 3 Eßlöffel saure Sahne oder Milch, 25 Gramm flüssiges Fett, 2 Eßlöffel geriebenen Käse, Salz und Pfeffer gut damit vermischt, in eine ausgestrichene Auflaufform gegeben. Oben darauf gibt man geriebenen Käse, geriebenes Brot und etwas Fett und backt den Auflauf 1 1/2 Stunde. Dill, Zwiebel, Tomatensoße dazu.

Alle Gerichte werden durch Fisch- und Speisemölze mit wenigen Tropfen im Geschmack verfeinert. Diese Mölze ist außergewöhnlich billig (1 Kilo 2 Mark) und ausgiebig und man spart Fett und Butter.

* Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse wurde dem aus Kirburg gebürtigen Amtsgerichtsrat Maage von Wiesbaden, zurzeit bei einem Kriegsgericht im Westen, verliehen.

Altenkirchen, 14. Jan. Bei der Nachprüfung der Getreidebestände wurden in einzelnen Orten des Kreises mehrfach Verstöße gegen die ergangenen Anordnungen festgestellt. Bei einem Landwirt in Oberwambach wurden von den Revisionsbeamten aus einem Versteck über zwei Zentner ungemahlener Weizen hervorgebracht. Das verheimlichte Getreide wurde dem betreffenden Landwirt abgenommen und zwar ohne jede Bezahlung und ihm obendrein noch das Selbstversorgungsrecht entzogen.

Westerburg, 14. Jan. (Auszug aus den Verlustlisten.) Johann Heidrich, Salz, leicht verwundet. Gefeit Peter Hermann, Westermöhe, gefallen. Adam Schuth, Niederahr, schwer verwundet. Ottomar Schwarz 3., Emmerichshain, in Gefangenschaft. Josef Kaiser, Hundfangen, bisher schwer verwundet, in Gefangenschaft. Georg Form, Sed, leicht verwundet. Mathias Kloss, Röllingen, gefallen.

Wettersburg, 14. Jan. Aus dem hiesigen Gefangenenlager im Hohenzollerngarten, wo 67 Russen untergebracht sind, entwichen vorgestern Abend 2 Russen. Der Polizeihund von hier wurde sofort auf die Spur gesetzt und verfolgte die Flüchtlinge in der Richtung nach Weibach, jedoch ohne Erfolg. Western wurden die beiden Durchbrenner in der Nähe von Elshausen festgenommen.

Gerborn, 14. Jan. Eine Einbrecherbande, die seit Wochen die Umgebung unsicher machte und zahlreiche Einbrüche verübte, wurde in fünf 17- bis 18-jährigen Burtschen ermittelt und verhaftet. Die Gesellschaft benutzte einen alten Wasserleitungstollen als Aufbewahrungsraum der gestohlenen Sachen. Zuletzt räumten die Burtschen das Haus des Professors Caspar bei Sinn aus. Dieser Einbruch führte auf die Spur der jugendlichen Einbrecher. Das Diebslager enthielt eine Unmenge gestohlener Sachen aller Art.

Schlüßtern, 14. Jan. Um sich den Weg vom hiesigen Bahnhof nach seinem Heimatort Ulmbach zu sparen, sprang ein Urlauber zwischen Steinau und Schlüßtern aus dem Zuge. Im gleichen Augenblicke kam auf dem andern Gleise ein Schnellzug und zermalte den jungen Mann. Die Leiche wurde erst am nächsten Morgen gefunden.

Nah und fern.

O Albert Riemann 85 Jahre alt. Am 15. Januar vollendet der augenblicklich auf dem Weihen Kirch bei Dresden sich aufhaltende berühmte Sänger Albert Riemann die Vollendung des 85. Lebensjahres. Der älteren Generation ist Riemann als Wagnerlänger unvergessen. Nicht allein seine persönlichen Freunde behaupten, daß kaum einer seiner Nachfolger ihn erreicht, niemand ihn aber übertrifft habe.

O Verheerende Sturmflut. Am Donnerstag erreichte die Sturmflut in Hamburg die außergewöhnliche Höhe von 18 Fuß 3 Zoll. Alle Keller an der Wasserfront und den niedrigengelegenen Stadtteilen waren überflutet. Große Mengen Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, weil die Straßen teilweise dreifach Meter hoch überschwemmt waren. Um 11 1/2 Uhr abends erreichte das Hochwasser seinen Höchststand.

O Ein ernstes Wort gegen den Lebensmittelwucher sprach die Strafkammer zu R. Gladbach in der Entscheidung gegen einen Kartoffelhändler, der wegen Überschreitung des Höchstpreises zu 3 Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Das Urteil wurde mit nachstehenden Gründen gerechtfertigt: „Der Kriegswucher ist ein gemeines, von niedriger Gesinnung zeugendes Vergehen besonders schwerer Art. Wer sich an ihm beteiligt, begeht Verrat an seinem eigenen Volk und Vaterland. Durch unzulässige Verteuerung der zum Lebensunterhalte nötigen Gegenstände wird die körperliche und namentlich auch die geistige Kraft unseres Volkes geschwächt. Das Durchhalten in dem schwersten Kampfe, den je ein Volk zu kämpfen hatte, wird durch die Lebensmittelwucherer gefährdet. Mut und Kampfesfreudigkeit unserer Krieger drahen im Felde stehenden Truppen können durch die von den Nahrungsmittelwuchern heraufbeschworene Sorge um Weib und Kind in der Heimat untergraben werden. Der Lebensmittelwucherer unterwühlt die Grundlagen des Staates, er kann die Ordnung im Innern ins Wanken bringen. Der Lebensmittelwucherer gefährdet die Gesundheit der heranwachsenden Jugend, auf der unsere Zukunft beruht. Wer sich am Lebensmittelwucher beteiligt, ist eine Art Landesverräter, der als innerer Feind aus niedriger Gewinnsucht seinem Volke in den Rücken fällt und das, was unsere Krieger drahen geschaffen und errungen haben, aufs Spiel setzt. Der Angeklagte hat zwar nachweislich nur in einem Falle Kartoffeln zu übermäßig hohen Preisen verkauft. Allein aus derartigen Einzelfällen setzt sich die Gesamtercheinung des Lebensmittelwuchers zusammen, dem mit den schärfsten Strafen entgegenzutreten das Wohl unseres Volkes und Staates gebieterisch fordert.“

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifenfrage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe gegangen. Dabei ist die Seife durchaus nicht besser, sondern oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage, die man tagtäglich aus dem Munde von tausenden Hausfrauen vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen; daß sich darunter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren im Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Gentel's Bleich-Soda ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Gentel's Bleich-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Haushalts- und Küchengeräte ist Gentel's Bleich-Soda vorzüglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Gentel's Bleich-Soda tadellos und wie neu gereinigt werden könnte. Wer sparen und auf frühere Annehmlichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Gentel's Bleich-Soda.

o Weihnachtsfeier der russischen Gefangenen. In Rußland ist die Ansicht verbreitet, daß die russischen Kriegsgefangenen sehr schlecht behandelt werden. Wie haltlos diese Ansicht ist, zeigt von neuem eine Bestimmung des Kriegsministeriums, wonach den russischen Kriegsgefangenen gestattet wurde, auch ihre Weihnachtsfeier besonders zu feiern.

o Zwei Wochen lang durch Eis abgeschnitten. Dem schwedischen „Aftonblad“ zufolge waren die Alandsinseln zwei Wochen lang infolge des Eises von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Im alten Jahre traf der letzte Dampfer mit Postsendungen am 22. Dezember in Mariehamn ein und ging von dort am folgenden Tage ab. Erst am 5. Januar kam dann wieder eine neue Verbindung zustande. Die lange Isolierung hatte für die Bewohner viele unangenehme Folgen: die Lebensmittelpreise erreichten eine unerhörte Höhe; ferner fehlte es an Salz zum Einmalzen der Fische, so daß auch die Fischerei größtenteils eingestellt werden mußte.

o Wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers wurde in Lugano vom eidgenössischen Strafgerichtshof der Redakteur des „Magne“ E. Crivelli zu 300 Frank Buße, 100 Frank Gerichtsgebühren und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hatte ein Gedicht veröffentlicht, das Beleidigungen des Kaisers enthielt.



Die Steuerzuschläge in Preußen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer, der den beiden Häusern des Preussischen Landtags vorgelegt worden ist, enthält folgende Bestimmungen:

§ 1.
Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginn des künftigen Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, werden für die Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mark und für die Ergänzungsteuerpflichtigen die nach § 8 des Gesetzes, betreffend die Bereitstellung von Mitteln zu Dienstleistungsbesserungen, vom 26. Mai 1909 (Gesetzamtl. S. 85) zu erhebenden Steuerzuschläge, wie folgt, festgesetzt:

bei der Einkommensteuer:	für die Aktien-, Gesellschaften-, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften auf:	für die sonstigen Steuerpflichtigen auf:
in den Einkommensteuerebenen von mehr als:		
2 400 bis 3 000 M.	15	8
3 000 „ 3 900 „	25	12
3 900 „ 5 000 „	25	16
5 000 „ 6 500 „	30	20
6 500 „ 8 000 „	40	25
8 000 „ 9 500 „	50	30
9 500 „ 12 500 „	60	35
12 500 „ 15 500 „	70	40
15 500 „ 18 500 „	80	45
18 500 „ 21 500 „	90	50
21 500 „ 24 500 „	90	55
24 500 „ 27 500 „	100	60
27 500 „ 30 500 „	110	65
30 500 „ 48 000 „	120	70
48 000 „ 60 000 „	130	75
60 000 „ 70 000 „	140	80
70 000 „ 80 000 „	140	85
80 000 „ 90 000 „	150	90
90 000 „ 100 000 „	150	95
100 000 M.	160	100

bei der Ergänzungssteuer: auf 50 % der zu entrichtenden Steuer.

§ 2.
Während der Dauer der Erhebung der Zuschläge nach § 1 ist am Schlusse jedes Etatsjahres aus dem Gesamtanfall an Einkommensteuer und an Ergänzungssteuer ein Betrag von 100 Millionen Mark zu entnehmen und zur Deckung der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 und der nachfolgenden Etatsjahre zu verwenden.

Dem Gesetzentwurf ist eine Begründung beigegeben, die sich mit den Darlegungen des Finanzministers Dr. Lenze in der ersten Abgeordnetenhausung deckt. Die letzte der vier Anlagen enthält eine Berechnung des zu erwartenden, auf rund 100 Millionen Mark sich stellenden Steuermehraufkommens. Danach werden bei der Einkommensteuer aufzubringen haben:

A physische Personen	54 950 000 M.
B Eingetragene Genossenschaften	200 000 „
C Gesellschaften mit beschränkter Haftung	5 024 600 „
D Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften	28 433 400 „
H von der Ergänzungssteuer	13 000 000 „
also: rund hundert Millionen Mark.	99 608 000 M.

Aus dem Gerichtssaal.

o Verurteilte Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den dänischen Staatsangehörigen Kaufmann Frands Frandsen aus Kopenhagen wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Er hat in den deutschen Hafenstädten militärische Geheimnisse ausgespäht und an mehrere Feinde gelangen lassen. — Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Lassen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrats und Verrates militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Dienstag den 18. Januar d. Js.
vormittags 10 Uhr im Distrikt 29a Grüner Alee anfangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 29a Grüner Alee
14 Nm. Buchen- und Eichenknüppel
1200 Buchen- und Eichenwellen
- 2) Distrikt 25c Franzenhau
9 Eichenstämme mit 13,25 Nm.
20 Nm. Eichenscheit und Knüppel
113 Nm. Buchenscheit und Knüppel
2500 Buchenwellen
- Distrikt 30a Roter Alee
3 Eichenstämme mit 3,44 Nm.
80 Nm. Buchenscheit und Knüppel
2200 Buchenwellen
- 4) Distrikt 27 Brückenstück, Grenzauftrieb
400 Buchenwellen
10 Nm. Buchenscheit und Knüppel.

Hachenburg, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhäus.

420 Raummeter

Buchen-Scheitholz

werden Montag den 17. Januar d. J. vormittags 11 Uhr anfangend im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt Salzled, öffentlich meistbietend verkauft.

Gehlert, den 12. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Rüdner.

Von morgen ab:

Stockfische Pfd. 28 Pfg.

Feinsten

Klippfisch Pfd. 50 Pfg.

Warenhaus Rosenau Hachenburg.

Hohen Gewinn



größte Zeitersparnis bringt der Besitz eines Sturmvoegelrades. Hervorragende Qualität, sanfter Lauf, wunderbare Arbeit, niedriger Preis. Verfertigte Nähmaschinen in allen Systemen, Pneumatik, Taschenlampen, alle Zubehörteile in großer Auswahl. Katalog gratis. Zu erfragen bei den einschlägigen Handlungen.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grüttner, Berlin-Galensee 192.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. M. 8 1/2 Ztr.

Siegerer Knochenstampfwerk,
Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Bellemungen, Hautauschlag und Rachen (Gronch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reizhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente a. W. 1. — Bei 3 Paketen franco durch H. Deilhelm, Frankfurt a. M. - Niederrad.

Wohnung

4 Zimmer, Küche und reichl. Zubehör zum 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner

Kraftzucker

von J. G. Raab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig. Platten nebst Gebrauchsanweisung a 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:
Hachenburg: Joh. Vet. Böhle, C. Henning, Drogerie Carl Dörsch, C. v. Saint George, S. Rosenau, Althaus: W. Schmidt, Erbach (Westermühl): Theo Schütz, Bahnhofswirtschaft, Annau: S. Rüdner, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenbach: Carl French, Altenkirchen: Carl Winter Nachf. C. Rüd, Kircheln: Carl Hoffmann, Weyersbach: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Im Felde

leistet bei Wind und Wetter vorzügliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen
gebrauchen sie

Husten

Seiserkeit, Verschleimung, Rachen, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatpersonen bezeugen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Vorz. zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Heidhardt, Alex Gerhart und Ed. Bruggaler in Hörde, Gustav Niemann in Hachenburg und Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausfertigung liefert schnellstens Druckerlei des „Erzähler von Wetterwald“ in Hachenburg.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsaenen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen

mit dem Namen HENKEL und der Schutzmarke „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

wesentlich billiger